

her gehen weise Staatsregierungen bei Anwendung von Strafmitteln mit Entziehung der persönlichen Ehre sparsam um; daher sind zur klugen Schonung des Ehrgefühls die körperlichen Züchtigungen größtentheils abgeschafft, und ein altes deutsches Sprichwort sagt sehr recht und wahr: „Hab und Gut verloren, viel verloren, Gesundheit verloren, noch mehr verloren, aber Ehre verloren, Alles verloren.“ Darum bildet, erregt, trägt, bewegt, hegt und pflegt man beim Volke das Ehrgefühl von Kindesbeinen an. Ehre bei der Welt, Achtung vor sich selbst — starke Stütze der Sittlichkeit! — (S. Df. 3.)

Die Fortbildungsschule.

Schon oft war die bevorstehende Einrichtung von Fortbildungsschulen der Gegenstand eingehender Erörterung, und es wurde auf die Wichtigkeit derselben für das Gemeinwohl hingewiesen. Hinzuzufügen ist noch die hohe Bedeutung, welche diese Schule für die einzelnen Gemeinden hat; denn hoffentlich wird es in Zukunft bei der erhöhten Volksbildung viel leichter sein, tüchtige, gewandte Kräfte für die verschiedenen Verwaltungsposten zu gewinnen, während bisher mancher zu der Uebernahme derartiger Aemter nicht die nöthigen Fähigkeiten besaß. Ist es doch kein Wunder, wenn Viele, die keine Gelegenheit haben, auf dem von der Schule gelegten Grunde weiter zu bauen, die erworbenen Kenntnisse zu vermehren und zu bereichern, das früher angeeignete allmählig wieder vergessen. Solchen Gefahren ist nunmehr für unser engeres Vaterland durch das Schulgesetz vom 15. Dezember 1874 vorgebeugt, nach welchem die Gründung von Fortbildungsschulen im Königreich Sachsen obligatorisch geworden.

Es liegt selbstverständlich im Interesse der einzelnen Gemeinden, möglichst schnell, am besten sofort mit der Organisation dieser Institute vorzugehen. Oftern ist nicht mehr fern; will man bis dahin warten, so kann man den Anfang des Unterrichts getrost auf die Michaelizeit verschieben; denn höchst schwierig würde es sein, innerhalb der Sommermonate, wo die Feldbestellung an die Arbeitskraft größere Anforderungen stellt, ein derartiges ungewohntes Unternehmen zu beginnen. Jetzt noch, vor Oftern, bieten die langen Abende einen geeigneten Zeitpunkt.

Haben sich einmal die Lernenden an die regelmäßige Abhaltung von Lektionen gewöhnt, so wird es ihnen auch im Sommer minder beschwerlich fallen, an dem Unterricht theilzunehmen, und bis Michaelis hat sich alsdann die neue Institution Bahn gebrochen; manche vielleicht noch zur Zeit herrschenden Vorurtheile werden dann siegreich bekämpft sein. Darum führe man das Gute, was man thun will, allseitig, ohne Zeitverlust und mit ganzer Energie aus und schließe sich denjenigen Gemeinden an, welche schon den Segen der neuen Anstalten spüren.

Sicher werden sich in jeder Gemeinde Männer finden, welche sich vorzugsweise für die Fortbildungsschule interessieren und theils in indirecter, allgemeiner, theils in directer Beziehung für dieselbe eine segensreiche Wirksamkeit zu entwickeln im Stande sind, zumal es in dem betreffenden Schulerlaß gestattet ist, daß auch Nichtlehrer in einzelnen Fächern unterrichten, wie z. B. Gewerbetreibende im Zeichnen und in der Geometrie, practische Deconomen in der Landwirthschaftslehre, Geistliche in der Geschichte, Geographie und Literatur.

Verrathen und Verloren.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Eigenthümliche Verhältnisse herrschten übrigens zwischen Josepha und den beiden anderen Mitbewohnern von Kleinjurra. Fabian zeigte ihr bei jeder Gelegenheit nicht nur seine volle Verachtung, sondern verstand sie auch völlig zu beherrschen und seinem Willen zu unterjochen. Er mußte wohl eine furchtbare geheimnißvolle Macht in den Händen haben, mittels deren er nicht nur den jähzornigen, rohen und sonst ebenso furchtlosen, als jeder Gefahr tollkühn trotgenden Rajowik, sondern auch die boshafte, bissige und giftige Wirthin gleich unschuldigen Lämmern regieren und leiten konnte.

Der alte Oberförster Dorn dagegen ließ Josephe stets völlig links liegen; für ihn existierte sie gar nicht, und das erbitterte sie fast noch mehr, als die so offen zur Schau gestellte Verachtung Fabians. Sie hätte viel darum gegeben, wenn es ihr möglich gewesen wäre, diesen harmlosen alten Mann verderben zu können, denn sie haßte ihn noch in weit höherem Grade, als ihren Quälgeist Fabian. Ihr Adjutant Jean war deshalb nur zum Hundejungen Hans hinaufgerückt, um den alten Erbfeind auf Schritt und Tritt zu beobachten, ihr jedes seiner Worte zu hinterbringen, und trotzdem hatte sich bisher nicht die mindeste Gelegenheit finden wollen, dem alten unerschütterlichen Ehrenmanne „Etwas am Zeuge zu flieden.“

III. Anschläge.

Als Josephe Theodor und Dorn allein zurückkehren sah, dauerte sie ihre Vorbereitungen zum großen Mittagessen, ließ schnell die große Schüssel mit dem schon eingerührten Eierkuchenteich in eine kalte Kammer tragen, ebenso den Braten und die Kartoffeln vom Tisch entfernen und erwartete in ihrem Stübchen Jeans Berichterstattung. Nach kaum einer Viertelstunde erschien dieser, und nachdem er ziemlich gleichgültig den Verlauf der ganzen Jagd mitgetheilt, erzählte er, durch ihre Ungeduld gedrängt, — den schrecklichen Vorgang zwischen Vater und Sohn.

Im Anfange wurde die Zuhörerin durch seine Mittheilung wenig in Anspruch genommen; denn der Aerger über die unnöthigen und

verfehlten Vorbereitungen war zu groß. Aber der Schluß erregte sie desto mehr. Nachdem sie sinnend einige Augenblicke auf- und abgegangen, während der Junge mit seinen lauernden Augenblicken ihr lebhaftes Mienenspiel aufmerksam verfolgt, schien ihr plötzlich ein prächtiger Gedanke gekommen zu sein. Sie blieb dicht vor dem Burschen stehen und, indem sie mit ihren Blicken ihn fast zu durchbohren schien, fragte sie langsam, jedes Wort betonend: „Kann ich mich wirklich ganz auf Dich verlassen, Jean?“

„Um“, meinte Jean kaltblütig, „daran sollten Sie doch wohl nicht mehr zweifeln dürfen.“

„Nun gut“, erwiderte sie dann — — — hier sank ihre Stimme zum Flüstern herab, und damit sie Beide ja von Niemand belauscht würden, schaute sie erst nochmals auf den Gang hinaus und verriegelte sorgfältig die Thüre.

Lange und wichtig mußte die Unterhaltung mit dem Jungen gewesen sein, denn sie hatte bis spät in den Nachmittag gedauert, und als er endlich hinausgeschlüpfte, trug er unter dem langen Leinwandfittel eine Büchse, einen sogenannten Stutzen, — und in der weiten Hosentasche eine Rolle mit harten Thalern. Vorsichtig um sich blickend, löste er draußen das Papier von dem Gelde, ließ es zählend durch die Finger gleiten und schlich dann längs den hohen Bäumen nach dem feinstwärts am Ende des Dorfes gelegenen Hause des Krämers Kralle.

Giebt es wirklich Leute, in deren äußerer Erscheinung irgend eine Eigenschaft, eine Tugend oder ein Laster so personificirt ist, daß man ihren Charakter auf den ersten Blick beurtheilen kann, so mußte dieser Kralle wahrlich als das vollendete Bild der Habsucht erscheinen. Er führte wirklich den Namen in der That; was seine dünnen knochigen Finger einmal erfaßt, das schienen sie nicht mehr loslassen zu können. Seine matten, grauen, aber beim Anblick eines Dreiers schon funkelnden Augen, seine eingeschrumpfte Physiognomie und gebeugte Haltung, die nur bei dem Gedanken an klingendes Geld belebter wurde und sich ein wenig aufrichtete, dieser Gesamteindruck machte ihn so kenntlich, daß ihn Josephes Scharfsinn längs als ein brauchbares Werkzeug entdeckt hatte.

Auch heute nahm sie ihre Zuflucht zu ihm, und wer es ihr als unbedachte Unvorsichtigkeit auslegen wollte, daß sie den Jungen als Vermittler brauchte, der hätte sich sehr getäuscht; denn ihrer Berechnung nach konnte sie gerade dadurch, daß sie diese beiden durch möglichst schwere Verbrechen in ihrer Hand hielt und schlimmsten Falls sie einst Beide in der Schlinge sitzen ließ, sich selbst am gesichertsten wissen.

In wie arglistiger Weise jetzt Jung und Alt, die geriebenste Schlaueit mit der zähesten Habsucht feilschten, wer vermöchte das zu schildern? Uns sei es genug, daß, als sie endlich einig wurden, der pfiffige Unterhändler dem alten Verbrecher doch noch einige Goldstücke abgedrückt und zurückbehalten hatte, die er nun in seinen unaufbrechbaren Geldschrank, ein tiefes und enges Kilo einer gewaltigen Eiche, rollen ließ.

Dorn und Theodor waren im Schlosse angekommen. Sie hatten die ganze Strecke schweigend zurückgelegt; denn wie es auch tobte und brannte in Theodors Brust, welch' tiefer, herber Schmerz auch das Herz des alten Mannes durchwühlte, — sie vermochten ihren Gefühlen noch gar keine Worte zu geben, dazu waren dieselben eben überwältigend.

Erst nachdem Theodor sich auf seinem Stübchen des Rockes und der Stiefeln entledigt und sich todesmatt aufs Sopha geworfen, und Dorn das Jagdzeug bei Seite gebracht und Etwas zum Essen bestellt hatte, schien es in Beider Innerem stiller und ruhiger geworden zu sein. Schnell nahmen sie nun die für sie höchst nöthige leibliche Stärkung zu sich; dann setzte sich Dorn auf einen Stuhl neben den Sohn seines Herrn und betrachtete sinnend die theuren, der besten und edelsten Frau — Theodors Mutter — so ähnlichen Züge.

(Fortsetzung folgt.)

Bemischtes.

Die „S. Df. 3.“ schreibt: Auf dem Thüringer Wald bekommen die Leute neuen Muth. Seit einiger Zeit gehen die Geschäfte wieder flott und wer Lust an der Arbeit hat, findet alle Hände voll zu thun. Auch die Bestellungen von Amerika sind besser geworden, obgleich jenseits des Oceans Handel und Wandel noch immer flau geht.

* Das Verdeck eines Omnibus in Paris bestieg ein seltsam aussehender Mann, der seinen Platz einnahm und von furchtbaren Schmerzen gepeinigt schien. Auf die Fragen der Mitsahrenden gab er keine Antwort, plötzlich jedoch stürzte er wie rasend auf den Kutscher zu und brachte diesem eine tiefe Wundwunde bei. Der entsetzte Schrecken bemächtigte sich der Passagiere, sie versuchten den Kutscher von seinem Opfer zu befreien, indeß vergebens. Endlich erschienen einige Sicherheitswachleute, welche vor allen Dingen den Passagieren zuriefen, ihre Plätze zu verlassen. Als dies geschehen war, drangen sie selbst auf den Wüthenden ein, und nach einem Kampfe von einer Viertelstunde gelang es den drei Männern, ihn zu bändigen und zu binden. Er wurde nach einem Spital gebracht, wo der Arzt ihn sofort nach kurzer Untersuchung für tollwüthig erklärte; nach wenigen Stunden war er unter den wahnsinnigsten Schmerzen gestorben. Die Wunde des Kutschers wurde sofort ausgebrannt. Ehe er den Kutscher angefallen, hatte der Unglückliche sich schon selbst ein Stück Fleisch aus dem Arme gebissen; wie er zu dem Bisse eines tollen Hundes gekommen, hat nicht festgestellt werden können.